

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 32 (1898)

265 (14.11.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-681744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-681744)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertage. 1/2 jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg. resp. 1 Mk. 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 5.

Veranschaulichungs Nr. 40.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 265.

Oldenburg, Montag, den 14. November 1898.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Bur lippeschen Angelegenheit.

* Oldenburg, 14. November.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist in der Lage, die Denkschrift mitzuteilen, die der Regent von Lippe, Graf Ernst zu Lippe-Biesterfeld, infolge der bekannten Depesche des Kaisers an die deutschen Bundesfürsten gerichtet haben soll. Die Denkschrift enthält angeblich zunächst den vom 15. Juni d. J. datierten Brief des Groß-Regenten an Kaiser Wilhelm wegen der seinen Familienmitgliedern von den Truppen verweigerten Ehrenbezeugungen, sowie das seiner Zeit veröffentlichte Antworttelegramm des Kaisers an den Regenten. Anknüpfend daran legt der Graf-Regent feierliche Rechtfertigung gegen dieses Telegramm ein. Er erklärt: „Ich kann vor Gott und den deutschen Fürsten der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich von der ersten Stunde meines Regimentsantritts an bemüht gewesen bin, eine gütliche Verständigung zu gewinnen und die Treue zur Allerhöchsten Person des Trägers der deutschen Kaiserkrone auch vor meinem Lande bei dieser Gelegenheit zu bekennen. Ich muß aber ebenso wahrheitsgemäß vor Gott und den deutschen Fürsten zu meinem tiefen Schmerze aussprechen, daß ich während der Zeit meiner Regimentsführung mehrfach bitteren Erfahrungen durch die Unannehmlichkeiten preisgegeben war. Für die Lösung dieses Konfliktes, soweit er nur meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Güte und Vermittlung niemals anrufen: ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim.“ Der Graf-Regent erhebt sodann gegen Form und Inhalt des Telegramms des Kaisers ebenso ebreitig als entschlossen Einspruch und sagt: „Ich kann auszusprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer disziplinarischen Korrektur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältnis der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Se. Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt“ noch hinzuzufügen geruht haben: „Weiter nichts“, so erscheint damit eine Auffassung zum Ausdruck gebracht, welche die Begrenzung und Inhaltsbestimmung meiner landesherrlichen Rechte in irgendwelchem Sinne von dem allerhöchsten Willen oder der Gnade des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich namens des von mir vertretenen staatsgrundgesetzlichen Reiches Verwahrung ein.“ Der Graf-Regent führt dann aus, daß ganz dasselbe im Grunde allen anderen Fürsten auch geschehen könnte. Die Rechtsverhältnisse zwischen dem Kaiser und den einzelnen Landesherren hätten zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie den landesherrlichen Befugnissen und ihren Rechten nicht zum Abbruch gereichen könnten. Der Graf-Regent betrachtet es als seine heilige und unveräußerliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen, und er würde, wenn ein anderer Weg nicht übrig ist, im Bundesrat den Antrag einbringen, die reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den kommandierenden Generalen und den Landesherren in Anregung bringen zu lassen. Zu der Veröffentlichung der Denkschrift bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Eine abschließende Beurteilung der in Rede stehenden Schriftstücke ist nicht möglich, so lange man das Schreiben des Regenten an den Kaiser nicht kennt. Doch unter allen Umständen können diese Erörterungen zwischen einem Bundesfürsten und dem deutschen Kaiser nur auf das Tiefste beklagt werden. Wie immer es auf Grund der preussisch-lippeschen Militärkonvention um das Recht der Mitglieder der gräflichen Familie auf den Erbe der betimolter Officiere stehen mag, so handelt es sich um eine solche Appalie, die ohne weiteres der Familie des Regenten zugefallen werden sollte, was der Familie des Fürsten gebührt. Wegen derartigen Dinge in dem doch noch recht jungen deutschen Reiche Erörterungen wie die vorliegende zwischen dem Kaiser und einem Bundesfürsten sich entspinnen zu sehen, ist traurig; im nationalen Interesse sind sie sicher nicht. Ein Antrag Bismarcks im Bundesrat, wie der Graf-Regent ihn angeblich in Aussicht stellt, eine reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den kommandierenden Generalen und den einzelnen Landesherren vorzunehmen, würde auschließend sein, denn nach Artikel 5 der Reichsverfassung gibt die Vorschläge über das Militärwesen, wenn im Bundesrat eine Meinungsverschiedenheit obwalte, die Stimme des Präsidiums den Ausschlag, sofern es sich für die Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht. Die letzteren sind den kleinen Staaten gegenüber durch die Militärkonvention mit Preußen gegeben. Doch Erörterungen darüber sollten im deutschen Reiche nicht wegen einer Frage des Größens oder Minderseins entstehen können; das es leider geschehen, ist es um so notwendiger, daß in der Erfolgsfrage die Entscheidung durch den Bundesrat nach dem Reiche- und einzelstaatlichen Verfassungsrecht und nur nach diesem erfolge.

Die Orientreise des Kaiserpaars.

* Oldenburg, 14. November.

Die kaiserliche Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord und die „Gela“ sind Sonnabend früh 6 Uhr unter Salutgeschüssen der Hafenbatterien und der im Hafen liegenden Schiffe von Weir nach Brunsbüttel in See gegangen. Die „Goreley“ ist am Freitag mit dem Vorschiffen Frh. v. Marschall an Bord nach Konstantinopel abgegangen. Die „Hertha“ geht nach Genua. Ein Teil des Gefolges kehrt über Konstantinopel nach Deutschland zurück. Die erste Station für die „Hohenzollern“ ist Rhodos, wo Doppeldecker aufgenommen werden. Demnächst soll die „Hohenzollern“ bei Malta Kohlen einnehmen. Die Rückreise des Kaiserpaars wird sich im strengsten Intognito vollziehen. Dem „Hamb. Kor.“ wird aus Berlin telegraphiert, der Kaiser werde, wie nunmehr feststeht, auf der Rückreise nach Deutschland wieder in Cadix noch in irgend einem anderen spanischen oder portugiesischen Hafen an Land gehen.

Unter der Ueberschrift „Zur Heimkehr“ bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze ihrer Ausgabe vom Sonnabend einen kurzen Artikel, der an die Einschiffung des Kaiserpaars in Weir anknüpft und konstatiert, daß damit „nach allerhöchster Bestimmung der offizielle Teil der Kaiserreise abgeschlossen ist“. Weiter heißt es in dem Artikel: „Die Walfahrt unseres Herrscherpaars nach dem heiligen Lande, die ohne jeden Mißklang verlaufen ist, gehört der Geschichte an. In dieser aber wird sie fortleben mit dem Klang der reichten, ungetrübten Erinnerung — eine leuchtende That zu Ehren des Christentums und der deutschen Nation! Als treuer Bekenner seines Glaubens, als mächtiger und großmütiger Schutzherr deutscher protestantischer wie katholischer Interessen, hochgeachtet von dem Völkerverein des osmanischen Reiches und seinen türkischen Untertanen, hat in den letzten Wochen unser Kaiser auf fremdem Boden von neuem für die Ehre des deutschen Namens erfolgreich geworben, zur Freude aller Patrioten und zur unvorstellbaren Freude selbst des Auslandes.“

Ein festlicher Empfang des Kaiserpaars in Berlin anlässlich seiner Rückkehr aus dem Orient wird vorbereitet. In einer zu diesem Zweck am Freitag Abend einberufenen Versammlung beauftragte der Vorsitzende, Hofschatzkammersekretär Demuth, in einem Auftrage die Bürgerstadt Berlin aufzufordern, am Einzugsstage des Kaiserpaars in feierlicher Weise die Häuser zu schmücken. Außerdem möchten Gegenstandsbeschriften angefertigt werden für die Majestäten, in die die männliche und weibliche Bevölkerung Berlins ihre Namen einzeichnen könnte. Aus der Veranlassung heraus wurde noch angeregt, dem Herrscherpaar am Abend seines Einzuges im Schloßhofe eine Gärtnerei darzubringen, während welcher die Uebersiedelung der Adressen durch eine Deputation erfolgen könne. Das Ergebnis der Beratung war die Wahl eines Komitees, das den Auftrag veröffentlichen und die erforderlichen Vorbereitungen zur Verwirklichung des Planes treffen sollte. Die staatlichen und städtischen Behörden sollen um ihre Mitwirkung ersucht werden.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Nunmehr ist auch die amtliche Statistik der Reichstagswahlen von 1898, bearbeitet vom kaiserlichen statistischen Amt, erschienen. Die hier festgestellten Zahlen weisen von den bereits früher auf Grund einer Zusammenstellung des Reichstagsbureaus mitgeteilten nur ganz unbedeutende Abweichungen auf. Wie haben deshalb nur hervor, daß die größte Stimmengruppe mit 2,107,076 die Sozialdemokraten erhielten, die nächstgrößte das Centrum mit 1,485,039, dann folgt die nationalliberale Partei mit 970,302, die konservativen mit 859,222, die freisinnige Volkspartei mit 558,314, die freikonservative Partei mit 343,642, die Antisemiten mit 284,250, die Polen mit 244,128 und die freisinnige Vereinigung mit 195,682 Stimmen.

— Auf die Meldung vom günstigen Ausfall der forcierten Probefahrt mit dem Dampfschiff „Kaiser Friedrich III.“ hat der Kaiser an den Staatssekretär des Marineamts v. Tirpitz folgendes Telegramm gerichtet: „Meinen Glückwunsch zu dem heutigen Resultat an Kaiser Friedrich III.“. Der Konstitution und dem Bauwerk spreche ich meine Anerkennung aus und wünsche, daß die Anmietung eines ungehinderten Fortgangs nehme. (Gg.) Wilhelm.“

— Aus Friedrichshagen wird gemeldet: Die Beisehung der Leiche Bismarcks ist nunmehr bis April verschoben, weil das Mausoleum zum 27. November nicht fertiggestellt werden kann. Fürst Herbert Bismarck und Gemahlin sind am 10. November hier eingetroffen und am Tage darauf nach Berlin abgereist.

— Der frühere Oberpräsident von Schlesien, v. Seydewitz, ist auf seinem Gute Biesig in der Oberlausitz im Alter von 80 Jahren gestorben. Er gehörte dem Reichstag als konservatives Mitglied von 1871–1884 und von 1887–1890 an. Nach dem Rücktritt Jordanows vom Reichstagspräsidium fungierte er während der Session 1879 als Reichstagspräsident, der erste aus der Reihe der Konservativen.

— Eine Ausweitung aus dem preussischen Staat

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg., für ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg
Annoncen-Expeditionen von F. Böttcher, Holtenauerstr. 1, und Ant. Baruffe, Baarenstr. 5. Bremen: Dr. A. Böckmann. Bremen: Herren C. Schlotter, W. Scheller

ist gegen den politischen Redakteur des sozialdemokratischen Centralorgans in Berlin, des „Vorwärts“, Dr. Adolf Braun, verübt worden. Dr. Braun, in Österreich gebürtig, ist aufgefordert worden, binnen 14 Tagen das Staatsgebiet zu verlassen. Als Grund der Verfolgung wurde angegeben, Braun habe sich durch seine Thätigkeit als Redakteur des „Vorwärts“ lästig gemacht. Der „Vorwärts“ begleitet diese „Politik“ mit der Bemerkung: „Uns hat der Herr Polizeipräsident keinen Schaden zugefügt und dem herrschenden System keinen Dienst geleistet. Nicht nur keinen Schaden hat er uns zugefügt, er hat uns eine neue Waffe gegeben, und wir werden sie benutzen.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sucht die Ausweitung folgendermaßen zu rechtfertigen: „Daß die Verfolgung des Polizeipräsidenten formell unanfechtbar ist, muß auch der „Vorwärts“ zugeben. Es kann aber wohl auch nicht zweifelhaft sein, daß der Dr. Adolf Braun zur Kategorie derjenigen Ausländer gehört, die durch ihre Thätigkeit in einem fremden Staatsgebiet lästig fallen. Wer das ihm vom Staat gewährte Gastrecht mißbraucht, um als berufsständiger Agitator den Klassenkampf zu schüren und eine gegen die Grundlagen des Staates gerichtete Propaganda in Zug zu halten, begibt sich selbst des Rechts, in den Grenzen des von ihm angegriffenen Staates ungehindert Aufenthalt nehmen zu dürfen. Die zuständigen Behörden handeln lediglich pflichtgemäß, wenn sie dem Ausländer Braun die Möglichkeit entziehen, seine staatsfeindlichen Umtriebe auf preussischem Boden fortzusetzen.“

— Der Marine-Stat für das Rechnungsjahr 1899 sieht eine Erhöhung der Etatsstärke der kaiserlichen Marine auf 1118 Offiziere, 142 Marine-Verte, 1119 Defosoffiziere, 5193 Unteroffiziere, 18,079 Gemeine und 1000 Schiffsjungen vor, bringt also gegenüber dem Stat für das Rechnungsjahr 1898 eine Vermehrung von 48 Offizieren, 10 Marine-Verten, 89 Defosoffizieren, 398 Unteroffizieren, 950 Gemeinen und 250 Schiffsjungen. Insofern es sich hierbei nicht um die üblichen Vermehrungen handelt, welche nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. April 1898, die deutsche Flotte betreffend, mit einer jährlichen Ausgabensteigerung von 4,900,000 Mk. einzureiten haben, sind die Vermehrungen des Reichsmarineamts besonders ins Auge gefaßt, innerhalb dessen es sich u. a. um die Bildung einer eigenen Etatsabteilung, eines Decernats für Rüstungs-Angelegenheiten und um die Verpflegung einzelner Abteilungen auf Grund der sich häufenden Arbeiten handelt.

Frankreich.

Die Agence Havas veröffentlicht unter Vorbehalt folgende Meldung: „Vorigen Freitag begab sich Frau Dreyfus in das Kolonialministerium, um die Erlaubnis zu erbitten, ihrem Manne in Hinblick auf seine Wälsche nach Frankreich warme Kleidungsstücke jenden zu dürfen. Diese Bitte wurde ihr mit dem Bemerkten abgelehnt, die Regierung werde, wenn nötig, das Erforderliche veranlassen. Als Frau Dreyfus nach Hause zurückgekehrt, fand sie die Aufforderung vor, nochmals auf dem Kolonialministerium vorzutreten. Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der joeben angekommen war, und worin es in der Hauptsache heißt: „Seit fünf Jahren verlange ich von dem General Boisdeffre die Revision meines Prozesses. Man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, niemand, selbst meiner Familie nicht mehr, zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. Ich vermahe dem Edelmütigen Frankreich die Sorge für die Rehabilitation meines Andenkens.“ Hierauf hat Frau Dreyfus, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Schlüssel des Kassationshofes zu telegraphieren, oder daß der Minister selbst telegraphiere. Frau Dreyfus wurde wieder abschlägig beschieden und hat nun einen ihrer Freunde, beim Ministerpräsidenten einen letzten Versuch zu machen. Des Ministerpräsidenten Antwort enthielt aber der des Kolonialministeriums. Die Familie Dreyfus saßte hierauf gemeinsam mit ihrem Advokaten den Beschluß, wegen dieses Vorganges in dringender Weise beim Kassationshofe vorstellig zu werden, um die Wiedereinstellung des Beschlußes des Kassationshofes an Dreyfus zu erlangen.“

Danach sieht es fast so aus, als werde Dreyfus, selbst wenn der Kassationshof zu seinem Gunsten entseide, nicht mehr lebend nach Frankreich zurückkehren. Die oben mitgeteilten Thatsachen dürften nicht verschlehen, Aufsehen zu erregen. Reinach erzählt im „Siebel“, er selbst habe dem Ministerpräsidenten Dupuy die Bitte der Frau Dreyfus vorgelegt; Dupuy habe jedoch die Gewährung der Bitte verweigert, angeblich mit der Begründung, daß die Gesundheit Dreyfus nach amtlichen Berichten gut sei. Mit diesen „amtlichen Nachrichten“ steht aber der mitgeteilte Brief Dreyfus in schneidendem Widerspruch.

— Der „Figaro“ spricht seine lebhafteste Befriedigung über den Besuch des Ministers Delcassé beim deutschen Botschafter, Grafen Münster, aus und hebt hervor, daß Graf Münster

ebenfalls dankbar zeigte sich auch das Orchester für den ihm gespendeten Beifall, was es durch fortwährende Zugaben zu erkennen gab, sobald das Programm gewissermaßen Beendigung erreichte. Das aus sieben Personen bestehende Orchester verfügte über teilweise sehr hervorragende Kräfte. Das gilt ganz besonders von dem Dirigenten, der ebenso fähig und gewandt den Bogen führt, wie er das Holz- und Streichinstrument mit einer ganz erstaunlichen Fertigkeit und Unfehlbarkeit zu beherrschen versteht. Das Zusammenwirken des Orchesters ist ein vorzügliches. In feinsten Nuancen bringt es die verschiedenartigsten Kompositionen zu Gehör, dabei auch wohlweislich dem Ausdruck und der Stimmung die notwendige Beachtung schenkend. Das gestrige Abendkonzert hat so viel der Abwechslung und des Interessanten, wie man es bei derartigen Unternehmungen nur selten findet. Da klängen die wohlbetannten Töne ernster Wieder an unser Ohr, da klang unaufhaltsam der wilde Gargas dahin, da erkundete die leidenschaftlich-ferne Zigarettenweise nächst einer prickelnden Walzermelodie oder dem deutschen Nationalhymne und schließlich probierte sich auch noch eine recht gute Serpentinmärschen, die nach den wirklich schönen musikalischen Genüssen auch noch eine Weile für Auge sorgte und den Abend wirksam abschloß. Wie wir hören, wird das Orchester Ende dieser Woche noch ein Konzert hier veranstalten.

* Ein Regitations-Auflauf, veranstaltet von der Gesellschafts-Kommission, findet am Mittwoch, den 16. November, abends 7 1/2 Uhr, im „Vereinshaus“ statt. Die Regitation gelangt die „Wieder“ von Gerbard Hauptmann. Registrator ist der langjährige Direktor der hiesigen „Freien Bühne“, Herr Emil Ballstie aus Stuttgart, dem ein guter Auf als Registrator vorangeht. (Siehe Inserat.)

st. Geseften, 14. November. Die Gemeinderatswahl findet, wie wir hören, am 30. d. M. statt.

-f. Weisfische, 13. November. Gestern und vorgestern wurde im Südbolz und den Forsten bei Burgforde ein Treibjagd abgehalten, welche recht gut ausgefallen ist. Es beteiligten sich insgesamt 13 hiesige und auswärtige Jäger. Am ersten Tage wurden 2 Rebhühner, 2 Hasen und eine Schnepfe, am zweiten Tage 2 Fische und 9 Hasen erlegt. — Am nächsten Donnerstag findet im „Vindobor“ hierher ein Konzert statt, und zwar von der Wohlhiesigen Kapelle. Wegen des großen Remonnes, das die Kapelle auch hier bezieht, ist an einem zahlreichen Besuch nicht zu zweifeln. Nach Schluß des Konzerts, das pünktlich 7 1/2 Uhr beginnt, findet ein Ball statt.

□ Dohlt, 13. November. Das Gut „Karlsdorf“ wurde in diesen Tagen an einen Fremden, dem Vernehmen nach einem Weinsolken, verkauft. Gleichzeitig wurde eine ansehnliche größere Fläche, vielleicht 3 bis 4 mal so groß als Karlsdorf von dem Käufer erworben.

■ Gellensiede, 11. Nov. Als am Donnerstag der Sohn des Landwirts Follers aus Jilens die Pferde nach der Weide bringen wollte, wurde er von einem Tiere an Brust und Kopf geschlagen. Der Verletzte liegt noch besinnungslos darnieder.

Δ Varel, 13. November. Das gestrige von Frau Toni Wynnen, geb. Franzen aus Göttingen und Herrn Rabus veranstaltete Konzert war trotz aller widriger Umstände recht gut besucht, und es wurden die Erwartungen, namentlich so weit sie Frau Wynnen betrafen, weit übertroffen. Diejenigen der Zuhörer, die f. H. Kräusen Toni Franzen in den Singereinsparungen gehört hatten, fanden, daß sich bei Frau Wynnen nicht nur die Augenblicke der Stimme erhalten hatten, sondern daß diese an Kraft an Fülle, an Schmieglamkeit und Wohlklang noch zugenommen hat. Frau Wynnen besitzt einen vollen, hohen Sopran, eine in allen Registern ausgeglichene Stimme und geschulten Vortrag. Sie wurde nach jedem Vortrag und bei jedesmaligem Aufreten rauschend applaudiert. Herr Rabus fand ebenfalls großen Beifall, und Herr Schauder zeigte sich als vortrefflicher Begleiter.

□ Großenkneten, 14. November. Die Gründung eines Zirkelvereins wird hier geplant. Auf Sonntag, den 20. d. M., ist eine Versammlung nach dem Lokale des Herrn B. Kempermann (Baldhof) einberufen worden, zu welcher alle Zirkler der Gemeinde Großenkneten, welche sich für die Gründung eines Zirkelvereins interessieren, eingeladen sind.

□ Delmenhorst, 13. November. Heute erfolgte die Einführung der neugewählten Mitglieder des Kirchenvorstandes. Nach Schluß des Gottesdienstes wurde die Wahl von sechs Mitgliedern des Kirchenausschusses vorgenommen. Es wurden gewählt die Herren Fr. Hoffmann, J. P. Wichmann, Gerh. Stindt, A. H. Fohrer, Joh. Wilsch und Joh. Hoffmann-Dwoberg. — Das heute stattgefundene Gastspiel der dramatischen Abteilung des kaufmännischen Vereins „Union“ in Bremen, welches zugleich den Zweck hatte, der hiesigen Gemeinde-Krankenpflege eine nennenswerte Unterstützung zu zuführen, hatte ein zahlreiches Publikum angezogen. Etwa 500 Personen füllten den Menschengesamt Saal. Sämtliche Vorstellungen fanden reichen Beifall. Die Tüchtigkeit und Biegsamkeit der einzelnen Darsteller brachten vielseitige und abwechslungsreiche Unterhaltung. Der Gemeindefunktion wird, da derselben der gesamte Meinertrag zu gute kommt, ein beträchtlicher Zuschuß zu teil werden.

□ Varel, 14. November. Der Männerturnverein „Vorwärts“ hat für die Leitung seiner Damenabteilung eine hiesige geprüfte Turnlehrerin gewonnen. Unter hiesigen Umständen kann man den Beitritt zu dieser Abteilung nur mit Recht empfehlen.

□ Gellensiede, 14. November. Der Krieges- und Kampfgemeinschaftsverein hielt am Sonnabend bei Herrn Scholz seine Monatsversammlung ab. Auf Anregung vom Vorstande des oberschwäbischen Kriegesbundes beschloß man, auf 7 Exemplare des Danks des deutschen Kriegesbundes „Die Varel“ zu abonnieren. Das Weihnachtsgeld soll in der bisherigen Weise begeben werden; man beizuliegen für die Bezahlung der Kinder der Kameraden aus der Vereinskasse pro Kopf 50 Pf.

□ Varel, 13. November. Von der katholischen Schulgemeinde Varel ist das vor einigen Jahren neu erbaute Schulgebäude der sog. Schwesternschule übernommen worden für etwa 30,000 M., einschließlich des Wertes für jenes Stück der Stadtfläche, das von der Stadt an die Schwestern abgetreten wurde. Die jetzt zwei später dreifache Schulfläche wird ihren Einzug in das neue Schulgebäude voraussichtlich im Frühjahr finden, nachdem einige notwendige Änderungen im unteren und der Umbau des oberen Stockwerkes zu Refektorien vorgenommen sind. Die

Schulschwächen suchen geeignete Räume für den Unterricht ihrer Schülerinnen zu mieten, bis sie durch einen Neubau wieder Raum gewonnen haben. — Der Kirchhof der katholischen Kirchengemeinde Varel bedarf dringend einer Vergrößerung. Da er zwischen den Gründen der Straßengasse und dem Bahnhofs eingeschlossen liegt, so ist nach erfolglosen anderweitigen Verhandlungen vorgegangen, die der Anstalt gehörige Kirchhofstrecke gegen eine Fläche von 50 Sch.-Saar auf der sog. Wärfch auszuweisen. Die Wärfchgenossenschaft wird sich demnach über die Annahme dieses Vorschlages in einer einberufenen Generalversammlung zu erklären haben. Sollte der Vorschlag angenommen werden, so dürfte damit der erste Anstoß zur Teilung der ganzen Wärfch gegeben sein. — Der „Oldenburger Hof“, früher Sommerhof, ist der Erde gleich gemacht. Man hofft, bei günstiger Witterung noch mit dem Ausschachten und der Grundlegung zum Neubau des Bahnhofsgebäudes für die „Oldenburger Bahn“ fertig zu werden, deren tüchtiger Vertreter Herr Landwehr ist.

□ Wilhelmshaven, 13. November. Durch den evangelischen Marine-Deputierten Godel wurde heute während des Gottesdienstes in der Militär-Gemeinde der hiesiger Freiger Himmelsorden als Marine-Deputierter offiziell eingeführt und begrüßt. Bei der feierlichen Handlung assistierten die beiden Geistlichen der Gemeinde, Superintendent Jahn und Pastor Kottmeier. — Gestern Morgen wurde in Gegenwart der Schul- und städtischen Behörden der Grundstein zu einer Mädchen-Mittelschule gelegt. Die Festrede hielt Rektor und Schulpflichtinspektor Jahn, die ersten drei Hammer-schläge that Regierendes und Schultat. Dr. Olfmann aus Aurich (früher in Oldenburg). Das Gebäude erhält seinen Platz zwischen dem Gymnasium, hiesigen Krankenhaus und dem katholischen Gefellenhaus an der Noorstraße. Ein anderer Platz war nicht zu erhalten. Das Gebäude soll achselig und wenn irgend möglich, bis Ostern fertig gestellt werden. Der Bau wird Bürgermeisters-Vorführer, Ingenieur Witter, ausführen. Witter war die Mittelschule für Mädchen mit der für Knaben vereinigt. — Gern fand im Logenraum ein Robert Franz-Konzert statt, in welchem Kräusen Dits aus Nalade (Münster) die Gesangspartien übernommen hatte. Das Publikum stellte der Dame reichlichen Beifall.

Bremen, 12. Nov. Eine in der Altstadt wohnende Wittwe eines Arbeiters annahm vor sechs Jahren, während sie in Delmenhorst wohnte, in einer in Köln erscheinenden Zeitung, daß sie ein Kind gegen einmalige Vergütung als eigen annehmen wolle. Auf an sie eingegangene Briefe aus einem Orte in der Nähe von Köln trat sie mit einer Unbekannten in Korrespondenz, deren Resultat war, daß sie nach Köln reiste, dort ein einige Monate altes Kind und 100 M. in Empfang nahm, damit nach Delmenhorst zurückfuhr und später nach Bremen überbrachte. Die Vergütung für Annahme des Kindes war auf 500 M. festgesetzt, und die Frau hat dieses Geld auch nach und nach zugeführt erhalten. Nachdem das Geld verbraucht war, scheint die Pflegemutter des Kindes überdrüssig geworden zu sein; nach Aussage von Nachbarn hat sie es nicht allein lieblos, sondern schlecht behandelt, sie soll das arme Wesen oft schwer misshandelt haben. Vor einigen Monaten schrieb sie an die Person, von der sie das Kind in Köln in Empfang genommen hatte und bat um etwas Geld zur Anschaffung von Kleidungsstücken, erhielt aber abschläglichen Bescheid. Vor vier Wochen entließ sie sich der brennenden Person auf einfache Weise des Kindes. Sie löste für dasselbe eine Eisenbahnfahrkarte nach Köln, gab einem Schaffner Auftrag, dasselbe in Köln an eine bestimmte Adresse zu bringen und schickte die Sachen des Kindes hinterher. Die letzteren kamen zurück mit dem Bemerk, daß Dorothea abgereist sei, über den Verbleib des Kindes weiß die Person heute noch nichts. Nachdem die Sache zur Anzeige gekommen ist, wird von der Behörde nach dem Kinde geforscht, die Pflegemutter wurde aber einweilen wegen Ausbleibens einer hilflosen Person in Haft genommen. (W-3.)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Wied und Mensch.

Difficile est, satiram non scribere.

„Das Vorkommen der Tuberkulose im Großherzogtum Oldenburg im Jahre 1897“ — so lautet die Überschrift des Artikels in der Zeitschrift von Nr. 264 dieses Heftes. Wer ihn überfliegen hat in der Annahme, daß es mal wieder eine Anspielung des Volksheilsvereins sei, der je, je nicht gerade selten die Presse dazu benutzt, um für seine Propaganda zu machen, der hat sich gründlich geirrt. Der Verfasser des Artikels ging wohl davon aus, daß in unserm Lande der hochentwickelten Landwirtschaft selbstverständlich stets das Vieh gemeint ist, wenn man nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt. Nun kommt es bei seinen Erörterungen auch nicht darauf an, daß die Tuberkulose im Viehbestande etwa im Interesse der Gesundheit der Bewohner unseres Landes zu bekämpfen sei, denn das hat ja keinen praktischen Zweck. Den „ausgesprochen guten Auf, den seine Viehhaltung geniesst, weil seine Herden noch fast gänzlich frei von Tuberkulose sind“, will er dem Lande erhalten, und deshalb muß, wie er rät, nicht damit gegögert werden, dem Vieh energisch zu Leibe zu gehen, es so möglich gänzlich auszuwischen.“

Aber darf man denn dem Verfasser jenes Artikels einen Vorwurf machen, daß er über den Vieh den Menschen zu vergessen scheint? Ist das bei uns nicht an der Tagesordnung, daß die Viehhäuser, deren Einrichtung auf den Geldbeutel deutlicher empfunden wird, mehr Beachtung finden als die menschlichen Krankheiten? Wenden der Bauer nicht das erste Geld dazu an, seinen Schweinen ein komfortables Heim zu bauen, weil es ihm vorgeordnet wird, daß er seine Einnahmen damit erhöht, während der Gedanke, seinem Arbeiter oder auch sich selbst eine gesündere Wohnung zu bauen, ihm garnicht kommt, denn damit ist ja nichts zu verdienen?

Unser Verfasser befindet sich überdies in der allerbesten Gesellschaft. Hören wir doch von ihm, daß das Großh. Staatsministerium durch den Landesoberarzt Erhebungen über das Vorkommen der Tuberkulose im Herzogtum im Viehbestande hat anstellen lassen, und es ist, wie er hervorhebt, bekannt, daß in unserer Staatsregierung wiederholt Beratungen darüber gepflogen worden sind, ob die Schlacht für eine beratige gehalten werden muß, daß ein Einreiseverbot mit besonderer Unterstützung der Staatsbehörden erforderlich ist. Aber noch niemand hat es verstanden, daß von derselben hohen Stelle eine Erhebung angeordnet ist über das Vorkommen der Tuberkulose unter der Bevölkerung des Landes, die leider nicht in dem Auf steht, daß sie noch fast gänzlich frei von Tuberkulose sei. Und ebenso wenig ist etwas davon bekannt geworden, daß in unserer Staatsregierung wiederholt Beratungen darüber gepflogen sind, ob ein Einreiseverbot mit besonderer Unterstützung der Staatsbehörden erforderlich ist.

Vielleicht dürfen wir aber doch hoffen, daß die Staatsregierung in ihren Erörterungen und Erhebungen über Ausbreitung und Bekämpfung der Tuberkulose schon bisher der Menschen nicht minder gedacht hat als des Viehes, und daß es ihr bislang nur an einem Anlaß fehlte, Mitteilungen über das Ergebnis dieser Verhandlungen,

so weit sie sich auf die Menschen beziehen, nach außen gelangen zu lassen. Ist doch, wollte man auch auf dem Geldbalken stehen, der Schaden, den die Tuberkulose unter den Menschen anrichtet, der weitaus größere. Wünschenswert genug wäre es freilich, daß man erfrage, ob die Staatsregierung die Fürsorge für die Menschen einem privaten Wohlfühlvereine überlassen will, der, so gut die Absichten auch sein mögen, einen vergeblichen Kampf gegen die weitverbreitete Krankheit kämpft, so lange der Staat die Rolle des unthätigen Zuschauers spielt. Wir möchten nicht die Fürsorge für die Rentabilität unserer Landwirtschaft gemindert sehen, aber doch die Volksgesundheit als ein Gut geschätzt wissen, dem noch mehr Beachtung gebührt.

Aus aller Welt.

Ein großer Wucherprozeß wurde am den letzten Tagen der vergangenen Woche vor der Strafkammer des königl. Landgerichts in Hannover verhandelt. Auf der Anklagebank saß der Agent Adolf Löwenstein. Dieser unterhielt einen lebhaften Verkehr mit Offizieren des Militärreitsinstituts, nahm an allen Jagarbeißen mit diesen Teil und ließ Gelder gegen hohe Zinsen und gegen Ausstellung von Ehrenscheinen. Infolge Mitteilung eines Leutnants erliefte Generalleutnant von Wilsch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die sofort Löwensteins Verhaftung veranlaßte. Der Angeklagte ist 29 Jahre alt und wegen Majestätsbeleidigung mit einem Jahr Zuchthaus bestraft. Die jetzige Anklage lautet auf gewerbsmäßigen Wucher, auf Erpressung und auf Beleidigung von Offizieren. Löwenstein wurde gefesselt vorgeführt. Die meisten Anklagepunkte gab er zu, einige leugnete er ab, und dabei zeigte er sich so aufgeregt, daß der Präsident, Landgerichtsdirektor von Sinnen, sich veranlaßt sah, den Justizminister Dr. Rosenfeld aus Hildesheim, wo Löwenstein befaßt Beobachtung über seinen Geisteszustand einige Zeit untergebracht war, um sein Gutachten zu erlangen. Der Sachverständige erklärte das Gebahren für Ueberdeutung. Laut weinend gab der Angeklagte zu, ein Verzeichnis von 228 Offizieren zu haben und diesen die Vermittlung von Geld im Bedarfsfalle angeboten zu haben. Auch bestritt er die Beleidigung von Wucherzinsen. Als Zeugen erschienen eine Reihe von Offizieren, denen der Angeklagte gegen übermäßig hohe Zinsen größere Darlehen verschafft, oder von denen er, falls sie vor dem Gericht zurückgegriffen, sich übermäßige Abfindungssummen zahlen ließ, event. drohte, sie ihren Kommando oder ihren Schwiegervätern zu demütigen. Löwenstein benahm sich während der Verhandlung so aufgebracht und störrisch, daß er zehnmal — u. a. brachte er plötzlich ein Hoch auf den Kaiser aus — in eine Haftzelle von drei Tagen genommen werden mußte, da die Akte sein Benehmen jedes Mal als starke Ueberdeutung bezeichneten. Ein besonderer Justizfalle ereignete sich noch dadurch, daß der Staatsanwalt den Zeugen Majestätsdirektor a. D. Georgs wegen Verdrachts des wilschischen Meines und gewerbsmäßigen Wuchers schuldig und deshalb zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren, 8 Monaten Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe, ev. 300 Tagen Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust zu verurteilen und demselben auch die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen teilt. Der Gerichtshof hält nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen den Angeklagten nicht für geisteskrank, wohl aber für schwachsinzig. Dies ist auch bei dem Staatsmag bekräftigt worden. Der Angeklagte schrieb und tobte auch während der Urteilsverhandlung unmaßstäblich, fand auf die Akte und setzte laut ein jüdisches Gebet und das Vaterunser. Es kostete den Gefängnisbeamten und Gerichtsdienern alle Mühe, den Wucherer abzuwenden. Inzwischen ist, wie der „Hann. Cour.“ berichtet, der wegen Verdrachts des Meines verhaftete Zeuge Majestätsdirektor a. D. Georgs am Sonnabend Mittag gegen eine hohe Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt.

Neue Mitteilungen.

Elbing, 12. Nov. Eine gewaltige Feuersbrunst zerrte in der Stadt Tegenhof zehn Häuser ein, unter denen sich jedes große Gebäude befindet. Das Feuer brach im Hause des Kaufmanns Rächter aus. Aufgepeirte Wellen waren gegen das Element reichliche Nahrung; außerdem lagen 500 Zentner Kohlen im Feuerherd. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt. — Monte Carlo, 12. Nov. Hier beging ein mexikanisches Ehepaar Namens Brenardes, Selbstmord, nachdem es in der Spielbank 300,000 Frs. verloren hatte. Wien, 12. Nov. Bei dem üblichen „Bummel“ in der hiesigen Universität kam es heute in den Mittagsstunden zu einer großen Schlägerei zwischen deutschen Studenten und Mitgliefern der neuen jüdischen Verbindung „Ebanonia“. Die Universitätsbehörden vernahmten die Ruhe nicht herzustellen; die jüdischen Studenten mußten schließlich das Universitätsgebäude verlassen. Voraussichtlich wird der „Sonabendbummel“ bis auf weiteres verboten werden.

Telegraphische Depeschen.

BTB. Paris, 14. November. Die Agence Havas erhielt aus Colmar (?) eine Depesche, unterzeichnet Weiss, wonach Dreyfus gestorben ist. Dreyfus' Schwiegermutter erklärte, er halte die Nachricht für falsch. (Diese angeblich verstümmelte Meldung klingt völlig unverständlich und unwahrscheinlich. D. Red.)

Dem „Gaulois“ zufolge erhielt Hauptmann Lebren-Renaud eine Verladung, vor den Kassationshof zu erscheinen. Advokat Normand hat dem Kassationshof ein Gesuch überreicht, Dreyfus die Entscheidung des Kassationshofes mitzuteilen und seine Mitbestimmung anzuordnen.

BTB. Washington, 13. November. Das Kabinett hat gestern eine Depesche aus Paris gefandt, in welcher die amerikanischen Kommissare für die Friedensunterhandlungen angewiesen werden, keine weitere Erörterung bezüglich des Verfügungsrechtes über die Philippinen anzustellen. Den einzigen Gegenstand der Beratung habe die Art und Weise der Uebergabe der Inseln zu bilden.

BTB. Konstantinopel, 13. November. Vor seiner Abreise von Beirut dankte Kaiser Wilhelm dem Sultan in einer langen Depesche für die ihm seit seiner Ankunft auf türkischem Boden bis zum Verlassen desselben bereiteten Empfänge und erklärte, alles werde ihm unergötzlich bleiben und seine Freundschaft für den Sultan für immer bestehen. Der Sultan dankte in wärmster Weise, indem er Kaiser Wilhelm der gleichen Gesinnung versicherte und dem deutschen Kaiserpaar die glücklichste Weiterreise wünschte.

Anzeigen. Holz-Verkauf.

Westerfede. Die Vormünder des minderjährigen Gustav Dehe von Ederweh, Hausmann Gustav Thye zu Binswege und Hausmann G. Pittje zu Ederweh, lassen am

Dienstag, den 6. Dezbr.,

mittags anfgd.,
in dem bei Viehdamm belegenen großen Bultche:

300 Eichen u. Buchen

auf dem Stamm, Schiffe,
Mühlen, Van-, Wagen-,
Schwellen, Böttcher- und
Brennholz,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Das Holz steht fast unmittelbar an der Chaussee auf festem Boden, es kann daher die Abfuhr zu jeder Zeit leicht besorgt werden. Verammlung in Hempens Gasthause zu Viehdamm.

G. Wettermann, Autt.

Holz-Verkauf.

Westerfede. Der Hausmann Heinrich Thye zu Hafften will am

Freitag u. Sonnabend,
den 9. und 10. Dezember,

mittags anfangend,
in seinem zu Finkenfolterfeld unmittelbar an der Staatschaussee Westerfede-Zwischenahn belegenen Bultche „Goltzriede“:

300 Eichen und Buchen
auf dem Stamm,

Eichen, Mühlen-, Schiffe-, Van-, Wagen und
Schwellenholz,

200 Eichen a. d. Stamm,

für Fächer und Drechsler passend, und

100 Nichten a. d. Stamm,

Balken und Sparren,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Ich bemerke hierbei, daß das Eichen-, Mühlen- und Schiffsholz, welches zu dem schönsten und schönsten des Ammerlandes gehört, vorzugsweise am ersten Tage zu Verkauf gelangt. Verammlung in Jaspers Wirtschaft zu Finkenfolterfeld.

G. Wettermann, Autt.

Feine Weintrauben aus Spanien,
Feine Kirschen (rote) aus Amerika,
Große Maronen aus Tyrol,
Große Apfelsinen aus Jerusalem,
Feine Zitronen aus Messina,
Feine Wallnüsse, frisch vom Baum,
empfehlen
W. Stolle, Schillingstr.

Ital. Weintrauben
bei Postkisten und ausgewogen, empf.

D. G. Lampe.

Pommersche Gänsebrust

trief ein D. G. Lampe.

Delikatens Sauerbrühl
und Schnittbohnen,

selbst eingemacht, empfiehlt
Paul Dauchwardt.

Wieselfede.

Empfehle **Oelkuchen**
zu billigem Preise; ferner

Thomasmehl 18 %
Kainit.

G. Zapfen.

Unterzeichnete beabsichtigt in Zwischenahn

einen

Kursus in Stenographie
einzurichten. Diejenigen, welche an demselben teilnehmen wollen, mögen sich am

Sonntag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr,

in Meyers Hotel einfinden.

Rathaus. Lehrer Hermann.

Wernerfeld. Habe eine kräftige Sau,

die in 14 Tage fertig, zu verkaufen.

W. H. Gerdes.

Reinschmeckende Kaffees

pr. Pfd. 60 s, 75 s, 80 s.

Carl Ed. Pophanken (C. Dinklage Nachf.).

Ich lade a. gl. einen kleinen Hausdiener

oder Kellner.

Franz Frank, Haupt-Berm.-Kontor,

Salzstr. 2.

Die im Jahre 1827 von dem edlen
Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldt
begründete, auf Gegenseitigkeit und Geselligkeit
beruhende

Lebensversicherungsbank f. D.

zu Gotha

habt hiermit zum Beitritt ein. Sie darf sich für geltend
machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers,
als Eigentum Aller, welche sich ihr zum Besten der
Ihren anschließen, auch Allen ohne Ausnahme zum
Nutzen gereicht. Sie strebt nach größter Gerechtig-
keit und Billigkeit. Ihre Geschäftserfolge sind stetig
sehr günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fort-
schritt genügt.

Inbesondere führt die neue, vom 15. Januar 1896
ab geltende Bankverfassung den Bankhabern alle
mit dem Wesen des Lebensversicherungsvertrages ver-
einbarlichen Vorteile. Die Bank ist wie die älteste,
so, hingesehen auf die Versicherungssumme, auch
die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.
Versicherungs-Bestand 1. Febr. 1898 732 1/2 Millionen M.
Geschäftssumme 231 1/2

Auvidende der Versicherten im Jahre 1898:
je nach dem Alter der Versicherung 30 bis 136%, der
Jahres-Normalprämie.

Die Verwaltungskosten haben stets unter
oder wenig über 5% der Einnahmen betragen.

Am Mittwoch, den 16. November:
abends 7 1/2 Uhr:

Rezitations-Abend

im „Vereinshaus“ (S. Entsch), Reichenstraße.

Rezitation: **„Die Weber“**

von Gerhard Hauptmann.

Rezitator: Herr Emil Walfotte aus Stuttgart.

Entrée 30 s.

Um zahlreichen Besuch dieses hochinteressanten Abends bittet

Die Gewerkschafts-Kommission.

Hatte die Gelegenheit, nachstehende Waren-Messbände zu übernehmen,
welche zu spottbilligen Preisen abgeben:

Teppiche in Smyrna, Belour, Arminster und Tapestry, Moquette,
Möbelstoffe, Möbelstoffreste jeder Art, Fensterstoffe, Vorhänge, Tischdecken,
Gardinen, wollene Schlafdecken, Seiden- und Gloria-Regenschirme
für Damen und Herren.

Posten feine Unterwäsche von 3,75 Mt. an, hochfeine karierte Seide
für Blousen, Seidenstoff-Reste per Meter 95 Pfg., Moiré- und Velour Meter
1,50 Mt., Belours und Seidenstoffe in allen Farben, schwarze und farbige
Kleiderstoffe, Kleiderstoffreste von 1-7 Meter, spottbillig, Schürzenstoffe, Damen-
hemden, Damen-Beinkleider, Battist-Zagelstücker, ein Posten Normal-Wäsche,
schwarze Damen-Strümpfe, wollene Strümpfe, Herren-, Korsetts u. Korsettschoner,
gefütterte Glace- und Krimmer-Sandalschuhe Paar 75 Pfg., Herren-Krawatten
für Strickragen 10 Pfg.

Neu! Eingekaufte Gobline in Bilder-Formen. Neu!

Kaufhaus H. Heinemann,
Nachtstraßen 58.

Oldenburger Bank.

Aktien-Kapital Mark 2,000,000.—.

Filialen in Altona-Nordendham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever und Vechta.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankschein oder Kontobuch
mit **ganzjähriger Kündigung:**
einen festen Zinssatz von **3 1/2 % p. a.**
oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen
Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens **4 % p. a.**
mit **halbjährlicher Kündigung:**
einen festen Zinssatz von **3 % p. a.**
oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen
Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens **4 % p. a.**
mit **vierteljährlicher Kündigung** und **Check-Konto**
auf feste Termine nach Uebereinkunft. **2 1/2 % p. a.**
Der Diskont der Reichsbank beträgt zur Zeit 5 1/2 %, wir vergüten demnach für
die zum wechselnden Zinssatz belegten Gelder gegenwärtig **4 % p. a.**

Oldenburger Bank.

A. Krahnstöver.

Probst.

Kopfwäsche f. Damen

in und außer dem Hause im Abonnement.

Karte — 12 Nummern — 3 A.

A. Seimann, Friseur,

Auguststraße 3.

drittes Haus von der Dierstraßen.

Corned Beef in Dosen von 2 Pfd.,

6 Pfd. und 14 Pfd., sowie auch auf-

geschnitten, in nur bester Qualität.

W. Stolle.

NB. Versende auch per Post nach allen

Orten.

Bürgerfelde. Empfehle meinen Ober

zum Decken der Schweine. Fr. Wedemann.

Specken. Habe 7 bis 10 halbfette

Schweine zu verkaufen. F. Diecks.

Verloren und nachzuweisende

Sachen.

Verl. Freitag Abend a. d. Wege Mottenstr.,

Ball, fath. Kirche, Peterstr., Ziegelhofsstr. ein

Päckchen farb. Seidenzeug. Gegen Belohn.

abzug. bei C. Ahrens Nachf., Haarenstr. 57, oben.

Wohnungen.

Freundl. Logis Mottenstr. 21.

Umständehalber noch eine Oberwohnung,

jedes Räume, bis Mai für 80 A.

Kruger, Mottenstr. 21.

Zu verm. eine möbl. Stube. Reichenstr. 2.

Bakanz u. Stellengefuche. Zwischenahn.

Goldschmied und tüchtige Säger für
Stellsägen, auch ein Tischler finden sofort
lohnende und dauernde Beschäftigung in der
Zwischenahn
Goldschmied- u. Wäldersformen-Fabrik,
J. A. Calberla.

Sohen Verdienst

können sich junge Leute durch den Verkauf
von gefügig gefalteten Doopen erwerben.
Offerten unter Nr. 1140 an Hansen-
kein & Vogler, A.-G., Nürnberg.

Suche auf sofort einen gewandten Kutscher
für Bremerhaven.

Franz Kruse, Steinweg 4.

Gesucht auf sofort ein Stunden-
mädchen. Kropffstr. 3.

Empfehle eine perf. Köchin im Hotel oder
Restaurant, einen fixen Müllergehilfen, mehrere
Landmädchen, Mädchen von 17 Jahren g. Stell.,
j. Mädchen was perfekt schneidert.

Suche ein j. Mädchen für seinen landwirt-
schaftlichen Haushalt, ein ordentliches Mädchen
für eine Beamtenfamilie (3 Personen), mehrere
Mädchen für hier und auswärts, Mädchen,
die melken können.

Frau Heuger, Berm.-Kont., Mottenstr. 5.

Kruger's Berm.-Institut, Mottenstr. 21.

f. f. e. perf. Köchin zum 1. Jan. Stellung.

Kruger's Berm.-Institut, Mottenstr. 21.

f. Stellung für gewandte junge Mädchen

auf gl. u. Mai, f. e. bef. Hausmädchen, f.

mehrere Wäsche- u. Stundenfrauen, f. e.

Zimmermädchen u. f. e. Mädchen, welches

perfekt schneidern und plätten kann.

Bereins- und Vergnügungs- Anzeigen.

**Berein ehemaliger
19. Dragoner**

in Oldenburg.

Zur Feier des

Stiftungsfestes,

verbunden mit der Feier des Geburts-

tages Sr. A. Hohes des Erbgroß-

herzogs, unseres hohen Protectors, findet am

Freitag, den 18. November, abends

8 Uhr, beim Wirt Dreiser in Oldenburg ein

Festball

statt.

Näheres darüber im Bundesblatt Nr. 23.

Verhältnisse gut, Brief postgld.!

Freundschaft.

Kann unmöglich kommen; später.

Dankagung.

Für die vielen Beweise uniger Teilnahme
bei dem herben Verluste meines lieben Mannes,
besonders für die so reichen Kranzspenden und
die trostreichen Worte des Herrn Pastor-Baum-
mann am Grabe des Dahingeschiedenen, sagen
wir allen hiemit unseren innigsten Dank.

Frau Aug. Degen und Kinder.

Dankagung.

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit
geordneten Aufmerksamkeit sagen wir allen,
die uns damit bedachten, herzlichsten Dank.
Zugführer Wied und Frau.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, 15. November. 30. Vorst. im Ab.

Lumpenabgabundus.

Zauberposse in 8 Bildern von J. Nestrop.

Musik von A. Müller.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Auguste

mit Herrn Robert Dieb in Wilhelmshaven be-

ehren sich anzukündigen. F. Suttman u. Frau.

Helene geb. Sanßen.

Auguste Entmann, Donnerichwee,

Robert Dieb, Wilhelmshaven,

Novbr. 1898. Verlobte.

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt einer

gebunden Tochter zeigen erfreut an

Adolph Nisch u. Frau

geb. Vahlenbus.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter der Vorherrschaft des Reiches über die Provinzen ist nur mit genauer Genehmigung des Reiches über die Provinzen zu verfahren.

Oldenburg, 14. November.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

*** Wempe-Vortrag.** Herr Privatgelehrter Wempe hat sich in uneigennützigster Weise bereit erklärt, in diesem Jahre in den verschiedenen Teilen des Herzogtums Experimentalvorträge zu halten, aus deren finanziellen Erträgen das bekannte Gemälde unseres Bernhard Winter, „Die Konferenz der Älten“, erworben werden soll, um als bleibender künstlerischer Schmuck unserer Seminar überwiegen zu werden. Herrn Wempes Idee verdient aber nicht nur hohes Lob, sie muß auch thätigst gefördert werden. Wir sind überzeugt, daß die Völkerverständigung des ganzen Landes und nicht in letzter Linie diejenige unserer Stadt als eine Ehrenpflicht betrachtet wird, den Plan möglichst schnell realisieren zu helfen. Sonnabend, den 26. November, wird Herr Wempe im Saale der „Rudelsburg“ den ersten dieser Vorträge halten. Das Thema ist interessant genug, um das breitere Publikum anzuziehen, es lautet: „Die Welt im Lichte des Fernrohrs“. Jeder, der Herrn Wempe einmal gehört hat, weiß, wie interessant diese Experimentalvorträge sind, jedoch sich der Besuch unter allen Umständen lohnt. Wir möchten hier aber noch vor allen Dingen das gesamte künftige Publikum unserer Residenz zum Besuch des Vortrages auffordern, fördert es dadurch auch ja direkt einen eigenartigen Künstler, der der Stolz seines Heimatlandes zu werden verdient. Hat er uns alle durch seine Kunstwerke, deren Vorliebe zudem so oft dem Kreise der Heimat entnommen sind, große Freude bereitet, so ist jetzt jeder von uns in der Lage, mit leichter Mühe sein Interesse wirksam zu betätigen. Wir wünschen deshalb dem Vortrage, was er verdient, ein ausverkauftes Haus!

*** Offene Karten unter Briefporto.** Das Reichspostamt hat befohlen, daß größere Karten, welche die amtlich ausgegebenen Postkarten an Ausdehnung übersteigen, gegen das gewöhnliche Briefporto (10 bzw. 20 Pf.) offen verhandelt werden dürfen, wenn sie den Ausdruck „Postkarte“ oder eine andere Bezeichnung nicht tragen.

*** Für fast vier Millionen Mark Roheis** hat Deutschland im ersten Halbjahre 1898 aus dem Auslande bezogen. Die „Zeitschrift für die gesamte Kisteindustrie“ giebt nach den amtlichen monatlichen Ausweisen die Eiseneinfuhr für diese Zeit auf 2,891,731 Doppelzentner an im Werte von 3,817,000 Mk. Die Ausgaben für ausländisches Eis sind in Deutschland noch niemals so hoch gewesen wie in diesem Jahre, denn im Jahre 1884, das bisher die größte Eiseneinfuhr aufwies, wurden im ganzen nur 2,920,548 Doppelzentner eingeführt, so daß die erste Hälfte des laufenden Jahres diese Biffer des ganzen Jahres 1884 bereits beinahe erreicht.

*** Dampfer „Oldenburg“ gesunken.** Der der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Dampfer „Oldenburg“ ist am Freitag mit dem englischen Dampfer „Gairns“, der von Malaga nach Bomaron unterwegs war, in Kollision gewesen und auf dem Guadiana-Fluvius in der Nähe von Villa Real de San Antonio an der portugiesischen Südküste gesunken. Dampfer „Oldenburg“ kam mit einer Ladung Erz von Bomaron. Der Untergang erfolgte wenige Minuten nach der Kollision. Die Mannschafft ist gerettet. Näheres fehlt noch. Der gesunkene Dampfer ist im Jahre 1881 in Elbing auf der Schiffsbauischen Werft erbaut. Sein Raumgehalt beträgt 618 Reg.-Tons Brutto oder 380 Reg.-Tons Netto.

*** Die Oldenburgische Schneiderinnung** hat beim Großh. Staatsministerium den Antrag auf Anordnung der Errichtung einer Zwangsinnung für sämtliche Gewerbetreibende, welche das Schneiderhandwerk innerhalb der Stadtgemeinde

Oldenburg, sowie der Gemeinden Osterburg, Eversten und Ohmstedt ausüben, gestellt. Die Gewerbetreibenden, die das Schneiderhandwerk in den genannten Gemeinden ausüben, werden aufgefordert, ihre Äußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung in der Zeit vom 15. bis 28. d. M. schriftlich oder mündlich, Werktags von 10—1 Uhr im Rathhaus Zimmer Nr. 18, beim Stadtmagistrat abzugeben. Nur solche Erklärungen, die erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, sind gültig.

*** Die Anstellung der Hauptkassen für das Jahr 1899** findet am Montag, den 28. d. M., im Sitzungszimmer des Amtsgerichts statt.

□ Zwischenjahr, 13. November. In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde Herrn Gemeindevorsteher Feldbus eine eigene Liebererklärung überreicht. Auf seinen Platz war ein prächtiger Sessel — Unterfahrl — gestellt, welcher dem Nichtsahnenden durch Herrn Garmholz mit einer kurzen, herrlichen Ansprache als Angehöriger der Mitglieder des Gemeinderats zur Silberhochzeit übergeben wurde. Jedenfalls ein Zeichen besten Einvernehmens zwischen Gemeinderat und Gemeindevorsteher. Nicht unerwähnt wollen wir bei dieser Gelegenheit lassen, daß der Vater Franz Krüger hierseits gelegentlich derselben Feier zwei von ihm gemalte Bilder überreichte, und zwar eine Herbst- und eine Winterlandschaft, welche sowohl in Zeichnung wie in der Ausführung eine große Begabung erkennen lassen. — Im Auftrage des Kirchenrats nimmt Herr Viehbautechniker Krüger eine genaue Ausmessung des Kirchhofs vor. Auf Grund dieser Messungen soll eine Karte hergestellt werden, worauf die Lage der einzelnen Gräber im Maßstabe von 1 zu 100 zu erfahren ist.

*** Barel, 12. November.** In der heute Vormittag im „Victoria-Hotel“ stattgefundenen Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse für das Amt Barel wurden in den Ausschuss zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres gewählt die Herren: Sattlermeister Weidhauer in Bockhorn, Heinrich Ehlers in Obenrothe und Friedrich Gurling in Bockhorn. In der darauf folgenden Vorstandsitzung wurden folgende Punkte erledigt: 1) Das Schreiben des Amtsvorstandes Barel, betr. die Versicherung der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Amt Barel mit den Anlagen wurde mitgeteilt. Nach Besprechung der Sache wurde einstimmig beschlossen, daß die Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter als Mitglieder nicht aufgenommen werden sollen. 2) Auf das Schreiben der Versicherungsanstalt Oldenburg, betr. Heilfaktorenbehandlung Lungentruer wurde, entgegen dem Verlangen anderer Kassen beschlossen, die Beteiligung abzulehnen, weil die Lungentruer der hiesigen Kasse sich hier in geforderter Luft befinden, die der der Heilfaktoren nicht nachstehe, und weil die Versicherungsanstalt bei solchen Kranken, welche erwerbsunfähig seien, eine Fürsorge nicht übernehmen, während der Vorstand der Ortskrankenkasse es nicht verantworten zu können glaubt, für Mitglieder Aufwendungen zu machen, welche nicht krank und erwerbsunfähig seien. 3) Der von der gewählten Kommission mit den Ärzten in Barel abgeschlossene Vertrag wurde vorgelesen und genehmigt. 4) Zu Monenten der Rechnung pro 1898 wurde Auditor Klaus in Tade gewählt. 5) In Betreff des Beitrages soll pro 1899 eine Verringerung eintreten und zwar dahin, daß der Tag des Eintritts und des Austritts mitgerechnet werden. (G.)

*** Solle, 13. November.** Abendmahlsfeiern finden noch an folgenden Tagen statt: in der Kirche am Auf- und Betteage (Beichte vor dem Gottesdienst um 9 Uhr) und an den letzten 3 Adventssonntagen (Beichte am Sonnabend um 10 Uhr; in der Schule in Wülfing am 1. Adventssonntage, nachmittags um 3 Uhr, verbunden mit Predigtgottesdienst).

glücklicherweise wieder einzusehen, daß sie keine schönere Aufgabe finden können, als das Leben des Tages und seine Bedürfnisse durch Schönheit und Talent zu verhellen. Wenn auf der „ersten deutschen Plakatausstellung“, die unlängst in Berlin eröffnet wurde, ein Paul Meyerheim mit dem Entwurf einer Plakate für eine Bauerei erscheint, so ehrt das den großen Künstler wie das gute Bier, so gut wie Venenuto Cellinis Salzsaß dem Meister und der Tafel zum Ruhm gereichte, und ich glaube, daß ein Plakat Codels, in hunderttausend Exemplaren verbreitet, mehr für die Geltung des öffentlichen Schmades bewirkt als zehn riesige „Lumbanten von Babel“, die nie die Wände des Ateliers verlassen, in denen sie geschaffen wurden.

Das Kunstplakat ist, wie wir ehlich bekennen müssen, keine deutsche Erfindung, und das ist der einzige Fehler, den es hat. Aber wir modernen Deutschen sind ja überhaupt kein Volk der Originalitäten — wir sind zu klug und zu vorzüglich geworden. Seit wir die Buchdruckerkunst und das Schießpulver erfunden haben, lassen wir den anderen Völkern gern ein wenig die Initiative. Aber eine gegebene Idee systematisch bearbeiten und zur höchsten technischen Entwicklung bringen — darin kommt uns keine andere Nation gleich. So haben wir es mit den Dampfmaschinen gehalten, mit der elektrischen Industrie, den Fahrern, der Freilichtmalerei, dem Eisenbahnwesen — so wird es in nächster Zukunft mit den Automobilen sein, und so ist's jetzt mit dem Plakatwesen.

Das ist eine französische Erfindung — und ganz natürlicherweise. Der Franzose, der Italiener kennen nicht unsere Manier, industrielle Ergebnisse bekannt zu machen, nämlich durch Zeitungsinferte. Die beliebteste Art der Publikation gesellschaftlicher, politischer, amtlicher Benachrichtigungen ist in Frankreich und Italien seit altersher der Maueranschlag, und daher entstand dort

* Landgericht.

Sitzung der II. Strafkammer des Großherzogl. Landgerichts Oldenburg vom 12. November.

Zur Verhandlung standen heute nachfolgende Anlagensachen: 1. Gegen den Zimmergehilfen Heinrich Weisloch aus Seddenhausen bei Brinnum, zur Zeit hier in Haft, wegen Betrugs und Diebstahls. Er steht unter Anklage, am 5. Oktober d. J. zu Delmenhorst gebettelt und sich einen Vermögensvorteil verschafft zu haben, indem er unter Verschleierung seiner Mittellostigkeit in Wentens Hotel sich Getränke geben ließ und sich dann entfernte. Der Angeklagte ist sehr oft vorbestraft. Das Urteil lautete wegen der Betrugs auf 5 Wochen Haft und wegen des Betrugs auf 4 Monate Gefängnis.

2. Wider den früheren Schuljuraten Bernh. Diekmann in Mollbergen. Ihm wird zur Last gelegt, während der letzten 3 Jahre zu Mollbergen als Jurat der Schule daselbst Gelder im Betrage von 1608 Mk. 94 Pf., welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Der Angeklagte war seit 1894 Jurat der Schule und als solcher vom Amte verpflichtet worden. Er ist gekündigt, die Gelder zur Begleichung seiner eigenen Schulden verbräutet zu haben. Urteil: 10 Monate Gefängnis.

3. Gegen den Tuchmachergehilfen Heinrich Nöbling aus Bramsche, 3. J. hier in Haft, wegen Diebstahls. Er steht unter Anklage, 1) in der Nacht vom 6./7. September d. J. zu Sperden bei Zwischendorf dem Bäcker Ruch einen Stuhl im Werte von 270 Mk. und 2) in der Nacht vom 2./3. Oktober d. J. zu Colmar dem Landmann Silers einen Stuhl im Werte von 360 Mk. gestohlen zu haben. Der Angeklagte räumte ein, in beiden Fällen die Stühle von der Weibe geholt und auf dem Markte in Oldenburg bezogen. Derselbe verkauft zu haben. Die erste Stuhl verkaufte er in Oldenburg zunächst an einen Händler für 170 Mk.; da er aber nicht gleich bares Geld erhielt, verkaufte er sie kurz darauf an einen anderen Händler für 210 Mk. gegen Barzahlung. Bei dem Verkauf der zweiten Stuhl in Delmenhorst wurde er gefaßt. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten.

4. Gegen die Witwe des Handelsmanns Siedbeck, Marie geb. Venedicks zu Bräda wegen Forderungsbetrug und fahrlässigen Falschgebens. Der Staatsanwalt klagt dieselbe an, 1) am 21. März dieses Jahres bei einer drohenden Forderungsbetrug in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandteile ihres Vermögens bei Seite geschafft zu haben, indem sie 4—5 Scheffel Kartoffeln auf dem Boden versteckte, als für den Kaufmann Grothe bei ihr gepfändet werden sollte. 2) am 25. April d. J. vor dem Amtsgericht Bräda den ihr auferlegten Offenbarungseid durch Falschgebens fahrlässig geschworen zu haben, indem sie folgende ihr gehörende Gegenstände nicht angab, ein Oberbett, 2 Kaffeeservice, einen Vorrat Kartoffeln und ein Petroleumfaß. Die Angeklagte bestritt jede Schuld. Als Verteidiger fungierte Herr Rechtsanwält Rasmussen. Aus den Zeugenaussagen ging die unehrliebe Absicht der Angeklagten zur Genüge hervor, und wurde sie deswegen zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

Aus aller Welt.

Moderne Haarfrisuren.

Selten ist die Mode in Bezug auf Haarfrisuren kühner und mannigfaltiger gewesen als gerade jetzt. Jedem Geschmack kann Rechnung getragen, jede Gesichtsförmigkeit besonders berücksichtigt werden, ohne auch nur im geringsten von den Vorschriften der Dame Mode abzuweichen. Es giebt heute gar keine Entschädigung mehr für die Frau, die ihr Haar in nachlässiger Weise frisirt und sich damit auszuzeichnen sucht, daß ihr die gegenwärtige Mode absolut nicht zu Gesicht stehe. Die Pariserinnen betrachten es, wie dem „Gann. Cour.“ geschrieben wird, heute als den größten Verstoß gegen den guten Ton, wenn sich ein den besten Kreisen angehörendes weibliches Wesen mit einer nicht gut arrangierten Coiffur auf der Straße, im Theater oder bei Abendgesellschaften zeigt. Augenblicklich wird das Haar wieder so hoch wie möglich toupiert, in breiten Rinken gewellt und nur wenig lose an der Stirn getragen. Der Schignon, aus dem vier oder mehreren Zöpfen die Enden des Haares in graziosen Böden heraushängen dürfen, kann je nach Geschmack etwas höher oder tiefer am Hinterkopf befestigt werden. Auch die drei Rollen sind wieder modern, nur umgiebt man sie mit einzelnen locken Locken. Die Stirn wird immer noch ziemlich

zuerst das Bedürfnis, ihn zu individualisieren, jeden einzelnen besonders bemerkt zu machen. Bei dem bis in die untersten Volksklassen ausgebreiteten Kunstgewerbe der Ketten und Romanen war es natürlich, daß man als ein besonders geeignetes Mittel dazu die Ausschmückung und Ausgestaltung durch Künstlerhand anfaß. Lange bevor man in Deutschland ahnte, daß das Plakat ein Gegenstand des Kunstgewerbes werden könnte, verfaß in Paris Gheret die Ankündigungen von Café-Konzerten und Petroleumlampen mit den übermütigen lachenden Frauenköpfen, und der französische Russe Caran d'Ache benötigte die Anschlagzettel des „Chat noir“ und der „Ruffischen Ausstellung“ zur Veranschaulichung der entscheidenden, kleinen, scharf umrissenen Figuren, die sein auch moralisch spitzer Bleistift auf das Papier gleichsam hinzuhängen schien.

Von Frankreich sprang die neue Kunst nach England hinüber und fand in Dudley Hardy einen gleichgültigen Vertreter, der seine Plakate zu lebendigen Bildern aus dem Londoner Volkstreiben ausgestaltete und der japanischen Schilderungskunst manche Anregungen abgab. Er erhielt ganz besondere Wirkungen durch eine eigentümliche Technik, die nur wenige große Farben und viele Linien auf das Papier bringt und die Augen des Betrachters zwingt, die fehlenden Komplementärfarben und -Farben selbst zu ergänzen. Auch in England fand das Plakatwesen großen Erfolg, aus gerade entgegengelegten Gründen wie in Frankreich, denn dort ist das Ziffern wieder so massenhaft verbreitet, daß die einzelne Ankündigung fast unterdrückt wird und verschwindet, und der Raum in den Zeitungen ist so teuer, daß man an andere Formen der wirksamen Bekanntmachung denken mußte. Man hat sich jetzt denn auch in London nicht mit der Schöpfung von Plakaten begnügt, sondern ganz besondere Ausbildung auch der Plakate durch Bunte, abends-erleuchtete, zum

Plakat-Kunst.

Von Conrad Alberti.

(Nachdruck verboten.)

Eine neue Kunstindustrie hat sich seit einigen Jahren zu entwickeln begonnen, unter lebhaftester Teilnahme der Künstler, Gewerbetreibenden, Druckanstalten und — Sammler: das Plakatwesen. Für die Bekanntmachung öffentlicher Vergünstigungen, für die Anpreisung von Gebrauchsgüter, für ihren Absatz in weiten Kreisen finden, wie Plakate, Seifen, Fahrräder u. dergl., verwendet man seit einiger Zeit Plakate, die nicht bloß thätigliche Angaben enthalten, sondern auch durch ihre künstlerische Ausschmückung und Gestaltung an und für sich Anziehung auf das Publikum üben und durch den Reiz ihrer Ausführung den Namen, den sie empfehlen sollen, dem Auge des Betrachters besonders einprägen.

Man braucht nicht erst zu sagen, daß diese neue Erfindung schon darum freudig zu begrüßen ist, weil sie unseren Künstlern, namentlich den jüngeren, die durch das Lebens Überfluß wahrlich nicht verdrängt zu sein pflegen, Gelegenheit bietet, ihre Talente auf eine neue, bequeme und nützliche Art praktisch zu verwerten. Wenn Kunst und fremde Geschäftsbetriebsart einander einen Bund schließen, so haben beide zu gewinnen. Nur die Kunst selbst soll nicht zum bloßen Geschäft herabsinken, sie soll immer versuchen, um ihrer selbst willen zu existieren, auch wo sie fremden Geschäften beihilflich ist.

Die Kunst ist immer die Verkörperung des höchsten, praktischen Lebens gewesen, am meisten dann, wenn sie am vollsten blühte — im griechischen Altertum, in der Renaissance; nur in den Zeiten ihres Niederganges während der deutschen Neoklassikität zog sie sich in ein Wolkenkuckuckshaus des himmelblauen Idealismus zurück. Und heute beginnen unsere Meister

frei getragen; selbst Frauen mit ausnehmend breiten und hohen
Stirnen scheuen sich nicht, ihr Haar aus dem Gesicht zu räumen.
Dafür wird aber den kurzen Locken an den Schläfen, wo die Ohren
herum und im Nacken desto mehr Freiheit gelassen. Diese lockigen
Schläfen ringeln sich in besonders dickem Gewirr in der Nähe der
Schmuckfäden, die sie oft bis zur Hälfte bedecken und über denen
sie an den Seiten des Kopfes mit Rängen Goldschmuck tragen,
deren Schild aus großen runden und eckigen Goldperlen zusammen-
gesetzt ist. Auch kleine Brillantenkämme setzen apart und hübsch in
den „Schläfenlocken“ aus.

Luchens Gefängnis.

Der Mörder Luchens wird heute in das Gefängnis in
Genf überführt und dort in der unterirdischen Zelle, wo er ein
halbes Jahr zuzubringen hat, interniert. Das Gefängnis, die
Gefängnisse, liegt nach der Beschreibung des „N. N. Tgl.“ in der
alten Stadt, im Mittelpunkt der Justiz- und Polizeigebäude. Das
unansehnliche Haus war früher ein Kloster und der Sitz des Bischofs.
Augenblicklich beherbergt die Gefängnisse nur einen wegen Mordmordes
zu lebenslänglicher Haft verurteilten Sträfling, der aber tagsüber
nicht in seiner Zelle und fast komfortabel eingerichteten Zelle weilt,
sondern entsprechend dem Justizhausreglement im sogenannten Keller
(der Werkstätte) arbeitet und erst bei Einbruch der Dunkelheit in
die Zelle kommt, die der Gefangene mit Wäldern und Photographien
seiner Verwandten ausgeschmückt hat. Luchens gegenüber wird eine
solche Wille nicht angewendet werden. Die für ihn bestimmte
Zelle, deren Tür durch die Buchstaben C kenntlich gemacht ist,
liegt in den Kellerräumen des Gefängnisses. Man steigt etwa
zwanzig Stufen hinab. An der linksseitigen Wand des engen
Korridors befinden sich fünf Zellen. Der Kerkermeister erleuchtet
den Raum durch eine Laterne und öffnet die schwere eisenschlagene
Tür, durch deren Overtell einige Lichtstrahlen zeigen. Dann durchschreitet
man einen meterbreiten Raum und steht vor der eigentlichen, ebenso
schweren, mit Luftlöchern versehenen Zellentür. In dem fenster-
losen, flachgedeckten Raume bemerkt man außer einem zusammen-
gekauften Strohschilf, der bei Tag als Sitz und nachts als Lager
dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Luchens die ersten sechs
Monate seiner Haft verbringen und nur alle 14 Tage für eine
einstündige Dauer an die Luft gebracht werden.

Der Preisrichter.

Novellette von H. du Plessac.

Vom Verfasser autorisierte Uebersetzung. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Nach einem ziemlich fetten und kalten Essen — die
Herrn Kollegen hatten nicht viel übrig gelassen — suchte
Herr Legrin seine Schlafstätte auf und versuchte, sich auszu-
ruhen, was aber nicht so einfach war, denn im Hotel ging es
sehr geräuschvoll zu. Tischen klappeten, es ging treppauf,
treppab, Wagensgeräusch, Stampfen der Pferde und Klagen der
Kutscher drang vom Hofe herauf. Man hörte Hundebellen,
lautes Lachen und Singen ... endlich, gegen 11 Uhr, als
Herr Legrin in den ersten leichten Schlaf sank, kamen seine
zwei Mitbewohner heim und zwar in recht angeheiterten
Zustand. Sie sangen beide aus voller Kehle, der eine:
„Mein Liebchen, mach' die Thüre auf!“ und der zweite das
endlose: „Wenn du mich die Glocken läuten, bin, kam, kam.“
Als sich das Lärmen der Glocken ins Unendliche aus-
dehnte, konnte Herr Legrin nicht anders, er drehte sich
in seinem Bett auf die andere Seite.

„He, Diderchen, sind Sie auch schon da?“ fragte einer
der Söcher sehr erntend. „Kommen Sie zum Musikfest
her? Na, ja die Musik ... die Musik ...“
„Wenn zur Ruh“ die Glocken läuten — läuten, Glocken
läuten — läuten ...

„Lieber Kollege,“ gestattete sich Herr Legrin zu bemerken,
... „ich bin wie Sie Preisrichter des Komitees ...“
„Haha! Preisrichter — ein schöner Gedanke! Jamas,
wahrscheinlich! ... Aber mein Vetter, der Herr hier ist Neideren
für ein Musikgeschäft, und ich reise in Somatofo. Das
dämliche Musikfest interessiert uns gerade so viel wie das
Mühen der Spinnen. ... Na, thut nichts ... war mir
angenehm! ... Nun wollen wir schlafen. Gute Nacht
beisammen!“

Das war leicht gesagt, doch kaum war das Licht aus-
gelöscht, so fühlte Herr Legrin ein eigentümliches Prickeln
auf dem Arm, dann hier, dann dort, schließlich auf dem
ganzen Körper, und er mußte sich zu seinem Leidwesen über-
zeugen, daß die beiden Neideren nicht seine einzigen Mit-
bewohner der Nr. 36 waren. Die zwei Genossen standen

Teil bewegliche Glastransparente gegeben, die an besonders belebten
Straßenecken, z. B. an der Kreuzung von Oxford Street und
Tottenham Court Road, oft gewaltigen Umfang annehmen.

In Deutschland ist das Kunstplakat erst spät zur Geltung
gekommen, und es hat im Anfang an Irrtümern und Geschmack-
losigkeiten nicht gefehlt: wie das berühmte Plakat der unglücklichen
berliner Gewerbe-Ausstellung, die aus dem Grabe herauswachsende
Hand mit dem Hammer — eine Drohung statt einer Ein-
ladung. Aber ernsthaft Künstler haben sich auch bei uns der
Sache angenommen, und wie die „Erste deutsche Plakat-Aus-
stellung“ beweist, haben sie mit Eifer gearbeitet, um auch
diesen Zweig kunstgewerblicher Tätigkeit bei uns auf die
Höhe der Ansprüche der Zeit zu bringen. Einige Maler und
Zeichner, wie G. Brandt, Ludwig Beckmann, Max Schilling,
Fritz Philipp Schmidt, R. Schmolz von Eisenwerth, C. K. von
Siewers, A. Leut, Minna Kandian haben bewiesen, daß sie Leistungen
und Entwürfe ausarbeiten im Stande sind, die den besten
französischen und englischen Plakaten würdig zur Seite treten
können — wiewohl es daneben auch an Verfallenen und Geschmack-
widrigen nicht mangelt. Man kann auf dieser Ausstellung lernen,
wie ein gutes Plakat beschaffen sein soll, und was es vermeiden muß.

Ein Plakat ist kein Gemälde. Es darf vor allem nicht
überladen sein. Es darf nicht Grenzlinien und Handlungen bieten,
ebenso wenig tiefinnige Symbole, zu deren Verständnis längere
Betrachtung und eingehendes Nachdenken nötig sind. Es muß sich dem
Auge sofort auf den ersten Blick verständlich machen, es muß scharf
und klar sein. So wenig Figuren als möglich — eine oder
höchstens zwei, aber in einem originellen Kostüm, einer auffälligen

übrigens unter demselben Einfluß, da sie aber weniger
geduldig als Herr Legrin waren, so fingen sie an zu fluchen,
und es dauerte nicht lange, so gingen sie regelrecht auf die
Zagd. Dazu hatten sie angefangen zu rauchen, und bald war
das Zimmer mit diesem Qualm erfüllt. Herr Legrin, der den
Tabakrauch absolut nicht vertragen konnte, jagte nichts,
aber er wurde von einem hartnäckigen Hustenanfall befallen,
der sich nun zu dem übrigen Höllenlärm mischte, und der
Morgen dämmerte, als ihm endlich die Augen aufgingen.

IV.

Alle diese kleinen Mißere waren wieder vergessen, als
Herr Legrin in Frack und weißer Kravatte seinen Platz unter
seinen Kollegen einnahm. Ganz fremd, ohne einen Bekannten
in der großen Menschenmenge, hoch oben auf der Gallerie,
gab er sich voll und ganz dem künstlerischen Genuß hin, ein
und dasselbe Stück unzählige Male von den verschiedenen
Vereinen anzuhören.

Nach den ersten zwölf Wiederholungen verwichen sich
die Melodien vor seinen Ohren, beim vierzehnten Male schielte
Herr Legrin ganz fest, und bei der fünfzehnten Wieder-
holung, gerade bei einem sanften Piano, tönte durch den
Saal hin plötzlich ein drohendes Schnarchen, bei dem sich
alle Köpfe entsetzt umwandten, um zu erpähnen, von wo dies
Getöse kam.

Allgemeines Murren. ... Der vortragende Verein,
der gerade inmitten seiner schönsten Leistung unterbrochen
worden war und der bestimmt auf den Preis gerechnet
habe, verlangte die sofortige Ausschließung eines solch
gewissenlosen Preisrichters. Das Komitee, auf's äußerste
bestürzt, willfahrte dem Verlangen, doch mußte Herr Legrin
erst von seinem Nachbarn ziemlich kräftig geschüttelt werden,
um nach zu werden.

„Wird schon abgestimmt?“ fragte er ängstlich.
„Ja bald,“ antwortete sein Nachbar ganz ärgerlich,
„aber Sie sind von der Wahl ausgeschlossen ... übrigens,
die Klatsche ist ja auch absolut kein Intrument von Wichtigkeit
... Sie brauchen sich auch nicht zu beunruhigen ... die
Teilnahme beim Festbankett bleibt Ihnen ... und das
ist Ihnen wohl die Hauptsache, was?“

Beim Festbankett wurde viel in der Nähe von Legrin
gelacht, ohne daß dieser sich klar werden konnte, worüber
man eigentlich so heiter war. Er hatte den Platz am
Ende der langen Tafel, und wenn Schüsseln und Gläser
bis zu ihm kamen, waren sie fast immer leer. Unverletzt
genoss er an diesem offiziellen Diner nur die Neben des
Herrn Präsidenten, der Herren Vorstehenden, Festordner,
Delegierten u. s. w.

Beim Fortgehen überreichte man ihm glücklicher Weise
die Medaille als Preisrichter. Eine große schöne Münze,
zweifelslos aus echtem Silber, in einem schönen roten
Plüschetui.

„Wie viel ist das wohl wert?“ fragte Herr Legrin
einen Kollegen.

„Das! ... 75 Centimes ... mit der Schachtel vielleicht
einen Franc ... ist echtes Weißblech.“

V.

Herr Legrin packt seinen Koffer, nimmt seinen Musik-
kasten und will das Hotel verlassen, als ihm dessen Besitzer
höflich lächelnd auf einem Teller ein Plakat präsentiert.

„Was ist das?“

„Die Rechnung.“

„Die Rechnung! ... bezahlt denn das Komitee nicht
für die Preisrichter?“

„Das Komitee? wieso denn! Jeder für sich.“

Mit Entsetzen überblickt Herr Legrin die Nota:

Zimmer, eine Nacht	6	Francs
Ein Tag	5	„
Nacht	1	50 Centimes
Diner	6	50 „
Wein	6	„
Omnibus von der Bahn	1	„
Gepäck zur Bahn	2	„
Gesamt	29	Francs

Herr Legrin stottert ganz ängstlich, daß er zu Fuß
gekommen und auch zu Fuß wieder zum Bahnhof zurück-
gehen wolle, und wie ein unverschämtes Glück erheucht es
ihm, daß er nach Abzug dieser Plakat überzahlung noch die
Nota begleichen kann, denn er hatte sich als Gast des
Komitees betrachtet.

Haltung! Die Linien dürfen nicht kraus und schwer entwirrbar,
aber auch nicht hart und kimmerlich sein — weite, breitgeschungene
Konturen sind notwendig. Das Plakat darf auch nicht durch zu
viele Farben verwirren — je weniger, je besser: die Fläche jeder
Farbe muß möglichst groß sein und sich scharf von den anderen
abheben. Zu tiefe und zu volle Farben sind ein Fehler, es schadet
nichts, wenn sie einen etwas freudigen Ton haben — er paßt für
unser nordische Kulturperspektive, fällt auf und kommt in der lithe-
ographischen Wiedergabe am besten zur Geltung. Gelingt es dem
Künstler, einen Zug heben Humors auf sein Plakat zu bringen,
so hat er gewonnenes Spiel.

Das beste Plakat, das ich je in meinem Leben gesehen, stammt
(wenn ich mich recht erinnere) von dem berühmten pariser Zeichner
Villette und war für eine Fabrik tonenfarbter Milch und Schokolade
gefertigt. Eine derbe, lebensgroße Anne bot einem strammen
Säugling die Brust, und das Baby wandte sich freudig ab und
streckte beide Händchen nach einem Topf kondensierter Milch auf
dem Tische, und Händchen und Räschen schlangen heran und ruckten
sich gleichfalls die Hälfte nach der Milch aus. Das Alles war so
charakteristisch und urplausibel, daß jeder, der kein Philister war,
seine echte Freude daran haben mußte. Das beste deutsche Plakat
ist wohl jenes, das der Berliner Max Schilling für das Auftreten
der französischen Sängerin Yvette Guilbert in Berlin entwarf, das
die Yvette in Lebensgröße in grünem Kleide, von den nicht sicht-
baren Flammen unter der Theaterlampe beleuchtet, zeigte — ein
aus der Sache hervorgehender und doch überausfender, mit den
einfachsten Mitteln erzielter Farbeffekt.

Im letzten Augenblick kommt Herr Legrin auf der
Bahnhof. Es ist keine Zeit mehr, die Kofferhülle zu öffnen
und zwei Schaffner schieben den Koffer eben noch rasch
in den Gepäckwagen hinein, wo er dann, auf seinem Kopf
stehend, die Fahrt zurücklegt.

Als er schließlich in seinem Heimatstädtchen anlangt,
ist er ein müder, halbverhungertes und von der Kunst bitter
enttäuschter Mann mit zerbrochenen Idealen.

Früh Legrins Gesicht aber strahlte, als sie nach den
ersten Minuten der Begrüßung, auf seine dumme Frage:
„Ist die Milch- und Vorkosthandlung noch zu verkaufen?“
antworten kann:

„Ja wohl, mein Engel.“

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 6. bis 12. Nov. auf dem Standesamte der
Stadt Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und
Sterbefälle.

I. Eheschließungen.

Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 91 Fritz Reuther und Maria
Zimmermann; Tapezier und Dekorateur Adolf Springer und
Johanna Tappe; Seltenerwaarenfabrikant Friedrich Dreifische
und Emma Schöder; Kaufmann Friedrich Diels und Eli Schärer;
Protokollführer Wilhelm Jacobi und Helene Schärer; Witt
und Kaufmann Friedrich von Busch und Griete Stam; Schuhmacher
meister Bernard Gerdes und Bertha Höhn; Dienstmagd Heinrich
Gullmann und Marie Siemen; Eisenbahnbedienter Emil Heide
und Emma Martin; Arbeiter Otto Dilling und Friederike Frey
geb. Mehrens; Dachdecker Heinrich Schmeide und Marie Gramberg;
Steinhauer August Duallmann und Helene Heise; Bahnmeister-
aspirant Friedrich Schöff und Elise von Wob; Glasfleger Carl
Gloßwein und Auguste Bleß; Kaufmann Louis Saturnus und
Helene Meins.

II. Geburten.

Sohn des Arbeiters Wienten; desgl. des Wobdieners Hantel-
mann; desgl. des Kaufmanns Bruns; Zwillingsohne des Kauf-
manns Frederich; Sohn des Metzgers und Wägers Frensch; desgl.
des Wobschaffners Meyer. — Tochter des Schuhmachers
Schulze; desgl. des Landmanns Volger; desgl. des Maurers Kier;
desgl. des Kaufmanns Wolters; desgl. des Schneidemeisters
Severenz; desgl. des Wirts Schmitz.

III. Sterbefälle.

Kaufmann Carl Dietrich Julius Mehl, 42 J.; Kaufmann und
Wirt August Carl Friedrich Degen, 32 J.; Schieferdecker Johann
Glaus Friedrich Schulz, 38 J.; Kier, ohne Vornamen, 19 Stunden;
Chefrau Amalie Helene Friederike Hadefte geb. Sulz, 39 J.;
Kerndam Hermann Bornstrop, ohne Beruf, 55 J.; Severenz,
ohne Vornamen, 6 Stunden; Galtwitz Dorothea Johann Dorothea,
58 J.; Galtwitz Heinrich Dietrich Thole, 47 J.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Ohmsted vom 6. bis 12. November.

I. Aufgebote.

Arbeiter Johann Hermann Dietrich Baumann zu Ohlstedelbe
und frühere Dienstmagd Anna Christine Henriette Meyer zu
Donnerschöwe. — Zimmermeister Hermann Heinrich Ahrens zu
Boyerberg und Haushalterin Meta Sophie Kolbold zu Boyerberg.

II. Eheschließungen.

Eisenbahn-Verstärkerarbeiter Dietrich Martin Adolf Hoffmann
zu Donnerschöwe und Arbeiterin Anna Sophie Henriette Wilhelmine
Deters dal. — Tischler Hermann Gulland Carl Müller zu Sant
und Dienstmagd Betty Auguste Gerhartine Ottilie Meute zu
Oldenburg.

III. Geburten.

Sohn des Arbeiters Heinrich Schumacher zu Ohmstedelbe-
heide; desgl. des Schlangenscheiters Gerhard Heinrich August
Helms zu Nadorf; desgl. des Arbeiters Johann Friedrich Schmitt
zu Donnerschöwe; desgl. des Fuhrers Otto Franz Max Gutmann
zu Donnerschöwe. — Tochter des Totengräbers Johann Heinrich
Dreht zu Donnerschöwe; desgl. des Arbeiters Berend Hermann
Thiesfeld; desgl. des Eisenbahnbedienten Friedrich Wilhelm Dietrich
Martin zu Nadorf; desgl. des Arbeiters Johann Heinrich Oertgen
zu Nadorf.

IV. Sterbefälle.

Witwe Almut Helene Margarethe Meyer, geb. Rasche, zu
Nadorf, 69 Jahre alt.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Oldenburg vom 6. bis 12. November.

I. Eheschließungen.

Kaufmann August Bentler zu Bremen und Emma Brantkamp zu
Oldenburg; Eisenbedienter Otto Störck zu Drielsdorf und Johanna
Klemmer zu Oldenburg; Maurermeister Dietrich Wilschmann zu Olden-
burg mit Hedera Galsch zu Sandersfeld; Glasmacher Joseph Wilsch
zu Oldenburg mit Dorothea Rothschalke dal.; Glasmacher Arnold
Wannitz zu Oldenburg mit Emilie Schmitt dal.; Arbeiter Johann
Heinrich Gottfried Böhm zu Oldenburg mit Witwe Dorothea Alen
geb. Schumann dal.; Zimmermann Franz Künze zu Drielsdorf
mit Witwe Amalie Hilow geb. Gerken dal.; Schiffszimmerer Gerhard
Gaulen zu Drielsdorf mit Helene Luise Geuer dal.; Arbeiter
Diedrich Giers zu Amstedelbe mit Friederike Hansen zu Gersien; Glas-
macher Otto Thewke zu Oldenburg mit Wilhelmine Vertman zu
Drielsdorf.

II. Geburten.

Sohn des Tischlers Friedrich Schröder zu Oldenburg; desgl.
des Glasmachers Lambertus Holl dal.; desgl. des prakt. Arztes Stabsarzt
a. D. Dr. Rud. Müller dal.; desgl. des Landmanns Dietrich Hamms
zu Zweelbe; desgl. des Zimmermanns Joh. Mehrens zu Oldenburg.
— Tochter des Eisenbahnbedienten Arbeiters Friedrich Wale dal.;
desgl. des Glasflüßer-Arbeiters Guntram dal.; desgl. des Maurers
Ahrens dal.; desgl. der Dienstmagd A. dal.

III. Sterbefälle.

Keine.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Oerfken vom 6. bis 12. November.

I. Aufgebote.

Arbeiter Johann Hermann Dietrich Baumann, Ohlstedelbe, und
die frühere Dienstmagd Anna Christine Henriette Meyer, Donnerschöwe.

II. Eheschließungen.

Arbeiter Johann Gerhard Dietrich Hansen; Braje, Petersen, und
Witwe Lena Goltshusen geb. Bruns dal.; Schneider Wilhelm Gerhard
Christian Haake, Oerfken, und Hausdienter Johanne Wilhelmine Vertja
Dienstmagd dal.

III. Geburten.

Sohn des Klempners Dietrich Jansen Wilsen, Oerfken. — Totgeborene
Tochter des Hausbesizers Friedrich Dietrich Wilsen dal.

IV. Sterbefälle.

Heuermann Hermann Alodetter, genannt Brand, Petersen, 88 J.;
Anna Helene Gierichs, Meisenfeld, 73 J.; Chefrau Caroline Charlotte
Amalie Thunelbe Müller geb. Treutlich von Butlar Brandenburgh,
Wohnen, 59 J.; togeborene Tochter des Hausbesizers Christian Dietrich
Martin Voltes, Oerfken; Grundbesitzer Bernd Oelen-Bruns, Wehner,
58 J.; Dienstmagd Johanne Wilhelmine Josephine Meute dal., 15 J.

Zwischenahn. Neuheiten in Kleiderstoffen

sind in großer Auswahl eingetroffen und
empfehle solche zu billigt gestellten Preisen.
J. D. Gleimius.

Unterziehzuge

in Wolle, Halbwole und Baumwolle.

W. Weber,
Langestraße 86.

Glas-Christbaumschmuck.



Ohne Zwischenhandel
versende auch in diesem
Jahre versilberten und
gemalten Christbaum-
schmuck, als: Glöckchen,
Baumspitzen, Hörnchen,
Panoramaglocken, Engel,
Kreuzchen, Gekänge, Gold- und Silbermännchen,
Vögel und andere Neuheiten.

Da eigenes Fabrikat, billigster Preis für
Private und Wiederverkäufer.
Ein Sortimentstischchen, ca. 300 Stück,
A. 5.— bei Einlieferung des Betrages, bei
Nachnahme 30 % mehr. Für Weiter-
empfehlung lege gratis ein Empfehlenschildchen,
ein Paket Engelspaar bei.
Albrecht Porzel, Kaufmann (Thür.)

Schmiedewerkstatt

mit Inventar und Wohnhaus an guter
Lage und verkehrsreicher Stadt.
Schriftliche Offerten unter H. S. Nr. 100
an die Expedition d. Bl. erbeten.

Dachpfannen,

blaue, rote und glasierte, sowie alle Sorten
Falzriegel liefert in bester Qualität nach
jedem Maß

F. Neumann, Oldenburg,
Baumaterial-Handlung,
Fernsprecher Nr. 75. Kontor: Alexanderstr. 7

Verlorene und nachzuweisende Sachen.

Wieselsiede. Verloren von Wieselsiede
nach Vorbest eine neue Pferdebede.
G. Hüpten.

Wohnungen.

Zu verm. 3 ineinandergehende möbl.
Zimmer, passend für 2 Herren, eventl. mit
Kellern. **Safobiststraße 4a, part.**

Zu verm. 3. 1. Mai 1899 eine Unter-
wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, Küche,
Keller und Stall. **Humboldtstr. 20.**

Gesucht ein Mitbew. für gut möbl. St.
u. K. **Alexanderstr. 15, oben.**

Zu vermieten auf gleich ein freundliches
Zimmer nebst Kammer.
**Frau Strunk, Haupt-Verw.-Kontor,
Safobiststraße 2.**

Logis für 2 junge Leute. **Hint. Gerberhof 12.**
Zu vermieten ein freundliches Logis.
Quarenstraße 4.

Anständige junge Leute erhalten Logis in
u. ohne Verköstigung. **Bürgermeisterstraße 1.**

Zu verm. Logis für 2 j. Leute, febl. Stube
und Kammer. **Alexanderstraße 9.**

Vakanzen und Stellengesuche.

Maschine. Gesucht zu nächsten Mai eine
Maschine. **G. Bröske, Tischlermeister.**

Gesucht ein zuverlässiger
Laufjunge
gegen guten Lohn. **2. Ciliag.**

!Grosser Verdienst!

auch als Nebenerwerb,

bietet sich thätigen, redewegenden
Herren (eventl. auch Damen), ohne
besondere Fachkenntnisse u. Risiko.
Es wird nur auf zuverlässige, reelle
Persönlichkeiten reflektiert. Offert.
unter J. J. 5744 an Rudolf Mosse,
Berlin SW., Jerusalemstr. 48/49.

„Imperator.“

Neuester Musikautomat.

Prachtvoller Ton.

Automaten-Ausstellung, Langestr. 6.

Osternburg.

Große Waren-Auktion!!

Der Kaufmann Carl Strauß zu Osternburg läßt zwecks Räumung
seines bestaffierten Lagers mit neuer Herren- und Knaben-Garderobe-Artikel
einen großen Warenposten, u. a.:

- ungefähr 500 Paar Schuhe für Herren, Damen und Kinder,
- 150 Herren- und Knaben-Anzüge,
- 100 Arbeiter- und Sonntagshosen,
- 100 Hütchen und Jacken,
- 200 Hemden und Unterhosen,

ferner einen großen Posten Winter-Paletots, Boden-Zoppen, Schlachter-Kittel,
Strümpfe, Herren-Hüte und Mützen, Kindermützen, gestr. Westen, Schlips,
Krawatten, Kragen, Vorhemde, Schirme und sonstige Waren.

am Donnerstag, den 17., u. Freitag, den 18. Nov. d. J.,

jedesmal nachmittags präzis 2 Uhr anfangend,
in Neu'ses Wirtschaft, Langenweg 33, öffentlich meistbietend auf längere
Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen und ladet Kaufliebhaber ein
A. Parussel, Verganter.



Benz & Cie.

Rheinische Gasmotorenfabrik Mannheim.

„Motor Benz“ mit Glührohrzündung

stehender u. liegender Konstruktion f. Gas- u. Petroleum-Ligroin.

4300 Motore mit

22000 Pferdekraften abgeliefert.

Anerkannt aussergewöhnlich niedriger Gas- u. Benzin-

verbrauch, daher sehr billig im Betrieb.

Im Interesse eines jeden Käufers liegt es, unsere Prospekte kommen zu lassen.

Vertreter für das Herzogtum Oldenburg:

Herm. Meyer, Maschinenfabrik.



Es ist die
höchste Zeit
um nichtabschmähende Mütter darüber anzuklären, daß es nicht immer wirklich
„Quaker Oats“ ist, das sie von Händlern empfangen und ihren lieben
Kindern vorsetzen, denn nur zu oft kommt es vor, daß gewöhnliche Perlweizen
ein anderes, minderwertiges Getreide als ebenfals wie „Quaker Oats“
bezeichnen und verkaufen.
Verlangen Sie stets und ausdrücklich „Quaker Oats“, das
in gelben Packeten mit der Quaker-Schulmerke.
Nur dann bekommen Sie sicher die beste Gabe
dieser Welt. (a 130)

Cacao van Houten

Sehr wohlschmeckend — nervenstärkend — leicht verdaulich.
Billig im Verbrauch.

15% Provision.

Agenten sucht Kognatbrennerei H. vossli Bingen.

Ein ordentlicher Mittelschicht sucht auf

gleich Stellung in der Landwirtschaft.

Frau Strunk, Haupt-Verw.-Kontor,

Safobiststr. 2.

Ein besseres Haus- u. Küchenmädchen

sucht auf gleich Stellung.

Frau Strunk, Haupt-Verw.-Kontor,

Safobiststr. 2.

Gesucht eine Stundenfrau.

Schierstr. 16, z. C.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling, Sohn

rechtl. Eltern unter günstigen Bedingungen.

W. Stolle, Schuhmachereimstr., Dierstr. 32.

Höben bei Sandberg. Für mein Manu-
faktur, Kolonial-, Eisen-, Porzellan- u. Kurz-
waren-Geschäft, verbunden mit Eier-, Butter-
und Schinkenhandel, suche ich per sofort oder
1. Januar einen jüngeren Kommis, am
liebsten vom Lande, ebenfalls auf per gleich
oder zum 1. Mai ein Lehrling unter günstigen
Bedingungen. **W. Peters.**

Barel. Gesucht ein ordentlicher
Bäckergeselle.

Georg Schmidhufen.

Donnerschnee. Für ein Braut geword.

Mädchen suche auf dem 1. Febr. oder Mai

ein anderes von 14—16 Jahren.

Anton Höben, Schmiedemeister.

Zum 1. Januar f. J. ein
tüchtiger Kommis
für mein Geschäft.
Joh. Thien, Kaufmann u. Wirt.

Gesucht.

Als Stütze der Hausfrau ein nicht zu junges
Mädchen aus rechtlicher Familie.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr.
19568 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht eine Frau oder Mann zum
Brotaustragen. **J. Hellwig, Gottorfr. 4**
Gesucht auf sofort ein Mädchen von 16
bis 18 Jahren für leichte Hausarbeit.
Off. unter M. 50 an die Exp. d. Bl.

Vereins- und Vergnügungs- Anzeigen.

Casino.

Dienstag, den 15. November:

Konzert

der Sopranistin Frau Toni Wyncken-Franckson

(Göttingen),

des Violonisten Hugo Rabus (Bremen),

des Komponisten R. Schauder (Breslau).

Anfang 7 Uhr.

Eintritt: Nummeriert 2 M., unnummeriert

1 M. Vorverkauf in der Schmiedischen Buch-

handlung (Segeffen).

Am Mittwoch, den 16. d. M., abends

7 Uhr:

Vorversammlung

beiz. Gemeinderatswahl beim Wirt Thien.

Klub „Einigkeit“.

Am 22. Novbr.:

Feier

des

40jährigen

Stiftungsfestes

verbunden mit

Konzert, Aufführungen und

Ball,

im „Oldenburger Schützenhof“.

Anfang 7 Uhr.

Einführungen abtattet. Der Vorstand.

Offen der Landgemeinde

Oldenburg.

Verammlung am Sonnabend, den

19. November, abends 6 Uhr, in Siebels

Gasthaus zu Dornstede.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Assistenten Lehmtahl

über Fütterung und Pflege des Milch- und

Jungviehs. 2. Reorganisation der Olden-

burgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. 3. Ein-

richtung von Buchführungskuren. 4. Sonstiges:

Rostrum.

Gesangverein „Gemütslichkeit“.

Sonntag, den 20. d. M., in Feinur.

zu Klampens Wirtschaft, zur Feier des

Stiftungsfestes:

Sänger-Ball.

Eintritt 20 M. Anfang 6 Uhr.

Es ladet alleinig ein

Der Vorstand.

Immer-Verein

der Gemeinde Großenkneten.

Alle Immer obiger Gemeinde, die sich für

Gründung des genannten Vereins interessieren,

werden zu einer Versammlung auf Sonn-

tag, den 20. November, nachm. 2 Uhr,

nach D. Kempermann, Bahnhof, eingeladen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. Eduard Höber, für den lokalen Teil v.: Wilhelm Ehlers, Notationsdruck und Verlag von D. Schart in Oldenburg.